

kaufen.
auf Hermannstädter Pat.
erner Straße, von 5² a. n. d.
ugen des größten Goldbergs
b. in Verespatak. Dflecte
Sill. 1—2

che per Stunde so viel lei.
als drei Dreier per Tag,
ert von fl. 88 an unter G.
ie und Beobzeit
rt a. M. 1—14

n-Extract

Phil. Töpfer.
auf der Etiquette der
Frankfurt 2—6
s. am Markte erschienenen
ben zu lassen.
DGER et SOHN, Wien.
TENGASSE Nr. 1.
meter Eremias.

n!
privilegiertes
minigtes
OEL
te Mittel gegen
Drüsenkrank-
twerden in mei-
renommtisten
p. so unter an-
mann; — Foga-
elyes, Apothe-
eker; — Kron-
Fabrik, Apos-
särhely: Carl
himbert, Apo-
h. Kaufleute; —
11—16

III. Märxer-
gasse 17.
2. NIEDERLAGE
Opernring 15.
I. NIEDERLAGE
Liebenberggasse 6.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Aufendung in's
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post besorgt dieselben Leop-
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Dorotheagasse
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppelik,
Wallgasse 22, Hasenstein
& Vogler, Reuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Zister-
fräfte 2; fürs Ausland
Hasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a/M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrichten einer
einzelnen Nummer kostet
loket 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,
das 3. Mal 5 kr., 8. W. egal,
der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Weidbach bei Joh. Gedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Saas-Neuen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Weidbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 54. Hermannstadt, Samstag am 2. März. 1872.

Telegramm

der
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

London, 1. März. Ein Individuum versuchte mit einer zerbrochenen ungeladenen Pistole ein Attentat gegen die Königin. — Im Parlamente erklärte Gladstone, daß die Antwort Amerika's abgegangen sei.

Amtliches.

(Cezepublikation.) Das Amtsblatt beginnt die Publikation des von Sr. Majestät sanctionirten Jagd- & Gezezes.
(Ernennungen.) Durch den Finanzminister sind bei den Tabakentlohnungs-ämtern zu Manipulanten ernannt worden: Anton Sulka, Josef Polacek und Franz Franklitz; zu Offizialen oder: Georg Mann, Johann Szabolcszay, Ludwig Bovanitovicz, Eduard Hübsch und Stef. Cz. Martin Prentschil wurde Rechnungsführer bei der Temesvarer Güterdirektion.

Politische Uebersicht.

Wien, 27. Februar.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über die Einführung der Einzelhaft in den Strafkäusern. Der Gegenstand gab Dr. Herbst und Dr. Blajer, dem gewesenen und dem gegenwärtigen Justizminister, Gelegenheit, sich wieder einmal als Professoren des Strafrechts zu zeigen. Die übrigen Mitglieder des Hauses begnügten sich damit, für den Verzicht auf die Einzelhaft zu stimmen. Bei der Verhandlung über die Reorganisation der polytechnischen Hochschule in Wien nahm Reichbauer Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß in der Erhaltung der polytechnischen Schulen eine sehr ungleiche Praxis herrsche; die in Graz und Prag müssen von Steiermark und Böhmen erhalten werden, für die in Wien, Brünn und Lemberg kommt das Reich auf.

Einen vielleicht zureichenden Grund für das in Berlin so plötzlich empfundene Bedürfnis eines Attentates auf den Fürsten Bismarck liefert ein Berliner Korrespondent der „Eisf. Ztg.“ mit dem Hinweis auf die Nachrichten, daß Unterhandlungen zwischen dem Berliner Hofe und der vertreibenden hannoverschen Königsfamilie stattfinden, welche die Aufhebung der Reichsflagge des Königs Georg herbeiführen sollen. Die Jüden dieses Vermögens und die acht Millionen des Kurfürsten von Hessen waren bis jetzt ein ergiebiger Quell für die Kosten der politischen Polizei, ein Verstoß dieser Quelle würde sehr vielen Personen unangenehm sein, und daher möchten sie schnell noch alle Welt von der Nothwendigkeit ihrer Fortsetzung überzeugen. Unter solchen Umständen (meint die „Eisf. Ztg.“) ist es sehr leicht, irgend einem kolossalen Verbrechen auf der Spur zu sein. Ob diese „Spuren“ irgendwo in Wirklichkeit existiren, würde schwer zu beweisen sein; man weiß ja, was seit Jahrzehnten in dieser Beziehung an phantastischen Denunciationen geleistet worden ist.

Der 24. Februar war für Frankreich der Jahrestag der Proclamation der Republik von 1848. Wie man nun hört, blieb an diesem Tage Paris vollständig ruhig. An Vorsichtsmaßregeln haben es die Behörden jedoch nicht fehlen lassen. Alle Wachposten waren verdoppelt, ein Theil der Garnison war konfignirt, und zahlreiche Polizeimannschaften sah man auf den Straßen. Besonders stark war die Polizei auf dem Baubühnenplatz, wo sich bekanntlich die Julisäule befindet. Dort wurden auch einige Kränze niedergelegt und starke Gruppen Reuigerer hatten sich gebildet. Bis 7 Uhr Abends blieb aber Alles ruhig. Nur ein Blouven-

mann, der sich vor der Julisäule aufgestellt, wollte gegen 1 Uhr eine Rede halten. Er begann mit den Worten: „Aujourd'hui, pour memorial du 24. Fevrier.“ Die Polizisten ließen ihn aber nicht weiter sprechen und zwangen ihn, sich davon zu machen. In den erzentrischen Faubourgs war ebenfalls Alles ruhig. Selbstverständlich fanden jedoch am Abend einige Feste zur Feier des 24. Februar statt. Einem derselben wohnten alle Mitglieder der provisorischen Regierung von 1848 an, die noch am Leben sind. Garnier-Pagès präsidirte denselben.

Victor Lefranc's Gesetzentwurf zum Schutz der Assemblée und der Regierung gegen die Angriffe der feindlichen Presse hat unter den Royalisten die größte Aufregung hervorgerufen. Sie fürchten, das Gesetz sei gegen ihre Parteiorgane gerichtet und nur das Vorspiel zu einer Reihe von Vorschlägen, welche den Staatsrechtsplänen begegnen sollen. Die gemäßigte Linke hat dagegen beschloffen, die Regierungsvorlage zu unterstützen. In wunderlichem Widerspruche mit dem Geiste der letzteren hat die Regierung jedoch den im November v. J. unterdrückten Vätern, dem republikanischen „Pöbel“ und dem konapartischen „Pöbel“ und „Kleinliberal“, die Erlaubniß erteilt, vom 1. März ab wiederzuerstehen. Wenn Jules Richard staatsgefährlich ist, meint man, so sind es doch die Cassagnac jedenfalls auch.

Thiers ist gegen die Rechte im hohen Maße aufgebracht und wird Alles ansetzen, um das Gesetz Lefranc's trotz ihres Widerstandes durchzusetzen. Den „Daily News“ wird sogar telegraphirt: „Thiers sagte zu einem Mitgliede der Majorität: „Sie wollen, daß ich fest sei, und Sie weisen mir vor, daß ich mich nicht auf die Majorität stütze, aber wenn ich mich umiehe, wo die Majorität eigentlich ist, so finde ich nichts, als eine Verwirrung.“ Angesichts der verschiedenen Intriguen erklärte Herr Thiers dem Ministerrathe, daß er die in Vorschlag gebrachte Präsidenschaft auf vier Jahre ablehnen und nur eine Präsidenschaft auf Lebensdauer annehmen werde.“

Die anti-royalistischen Parteien wollen den monarchischen Bestrebungen dadurch antworten, daß sie im ganzen Lande eine Kundgebung zu Gunsten der Kammer organisiren. Das Dokument, welches man dieserhalb unterzeichnen lassen und als Petition an die Kammer senden will, lautet:

„In Anbetracht, daß die Majorität der National-Versammlung durch, daß sie ihre Candidaten aufstellt, beweisen hat, daß sie für die lokale Versuch mit der Republik beendigt ist, und daß man sich nur noch über diesen Versuch auszusprechen hat; in Anbetracht, daß die National-Versammlung, die wahren Beweggründe verkennend, welche im Februar 1871 die Wahlen bestimmt hatten, seitdem heute gegen die Andeutungen, welche bei allen Wahlen, die neuerdings stattgefunden, ihr zu geben der Nation beliebt, genügende Beweise geliefert hat, daß sie die Meinung des Landes keineswegs vertritt; aus diesen Beweggründen erklärt das Land, welches alle seine Rechte zurücknimmt, daß es ihm angehört, über den Versuch, dessen Phasen es verfolgt hat, sich selbst auszusprechen, und daß es zu diesem Zwecke eine konstituierende Versammlung ernennen will, damit vertraut, das Urtheil abzugeben.“

Die Judenheken in Rumänien kamen am 24. d. im englischen Parlament zur Sprache. Sir Francis Goldsmith erkundigte sich bei dem Unterstaatssekretär für äußere Angelegenheiten, ob die Regierung Nachrichten von tumultuariösen Angriffen erhalten habe, welche in mehreren Städten Rumaniens auf die Juden gemacht wurden, weil ein Jude beschuldigt worden sei, ein heiliges Gefäß aus einer Kirche in Jemal gestohlen zu haben, und ob dem diesseitigen General-Consul in Bukarest Instruktionen erteilt worden seien, in dieser Angelegenheit der rumänischen Regierung freundliche Vorstellungen zu machen. Lord Enfield gab darauf folgende Erwiderung: In Jemal und Cahul, einer kleinen Stadt vierzig

Meilen von Galatz, sind Unruhen vorgekommen und Angriffe auf die jüdische Bevölkerung gemacht worden, in Folge eines Kirchenraubes, der anfangs Jänner in der Kathedrale von Jemal von einem Juden begangen worden war. Herr General-Consul Green meldet, er habe an die rumänische Regierung appellirt, damit dieselbe die Ordnung wiederherstelle, und die königliche Regierung telegraphirte, sobald sie von den Unruhen vernommen hatte, sofort an Herrn Green, er möge Alles thun, was in seiner Macht stehe, um die Juden zu schützen.

Die Philosophie eines Umwerfens in Pest.

Auch die Hermannstädter Jünte haben zwei Abgeordnete nach Pest entsendet, um in der dort stattfindenden Versammlung der Handwerks-Meister dem Junfgebanten eine Stütze zu geben.

Die Versammlung hat zu keinem Erfolge geführt. Die Hermannstädter Abgeordneten haben umgeworfen. Sie werden zurückkehren, und an ihre Sender Bericht erstaten, daß sie nichts ausgerichtet haben, und nicht ausrichten konnten. Die Sender und Gesandten sind um eine Hoffnung ärmer und um ein Umwerfen reicher geworden.

Unter diesen Umständen ist es Nichts der Presse, sich mit diesem Umwerfen zu beschäftigen.

Wenn ein Löpfer mit seinen Waaren zu Markt fährt und unwirkt, so gibt es nur drei mögliche Standpunkte, welche diejenigen einnehmen können, die seinen Unfall betrachten.

Der eine Standpunkt ist der des Mitleides, der zweite der der Schadenfreude, und der dritte der des Nachbentens.

Für das Mitleid sind uns die Jünten in Hermannstadt, für die Schadenfreude sind wir den Jünten zu gut und so bleibt uns nichts anders übrig, als zu philosophiren.

Es ist die Aufgabe jeder wahren Philosophie, die Erscheinungen zu erklären; sie auf ihre letzten Gründe zurückzuführen.

Obige läßt in seinem „Faust“ den Mephisto zu dem fahrenden Schüler sagen:

„Der Philosoph der tritt herein und beweist, es muß so sein.“

Wir haben also Nothwendigkeiten zu beweisen.

Nothwendig war es, daß die Hermannstädter Jünte Abgeordnete nach Pest entsendeten. Sobald die Veranstaltung durch die Einladung sich ergab, mußte dieses Motiv unwiderstehlich wirken. Daß die Pest-Versammlung der Gewerbetreibenden von den Hermannstädter Jünten auch unbeschadet hätte gelassen werden können, ist nur ein leerer Schein. Der Junfgebante hat Großes gewirkt. Er hat Städte gegründet und erhalten; aus ihm hat sich das blühende industrielle Leben, das uns heute umgibt, entwickelt. Die Jünte haben eine Geschichte hinter sich, auf deren Glanzepoche ihre Anhänger von heute mit Stolz hinweisen und den Epigonen, welche gegenwärtig nur Schwabungen für die Jünte haben, zurufen können: Ihr gedächtniswürdiger Thoren! Wärt ihr das, was ihr seid, wenn wir nicht gewesen wären? Ohne Jünte kein Bürgerstand, ohne Bürgerstand keine Freiheit. In der guten alten Zeit des schönen Junf-lebens war das Verhältnis zwischen dem Meister und seinen Gesellen und Lehrlingen ein jenseitvolles, viel edleres, innigeres und fröhlicheres als wir heute sehen.

Die Idee des Junfwehens, die sich so lang erhalten und so Großes gewirkt, darf nicht so mir nichts, dir nichts, der modernen gewerkschaftlichen Theorie zum Opfer gebracht und in die Kumpelkammer gewiesen werden.

Zu diesen das Junfwehen erklärenden geschichtlichen Anschauungen gesellen sich noch weit mächtigere Gründe von Seite des Begehrens der jünten Meister. Vom praktischen Standpunkte aus gesehen, erscheint das Junfwehen als Privilegium, und die Junfmeister als privilegiirt

Fenilleton.

Das Geheimniß des Taschenbuches.

Von A. Melz.
(Fortsetzung.)

Ich sah den Staatsanwalt groß an — ich wußte bei Gott nicht, ob ich lachen oder zornig werden sollte. Glücklicherweise beherrschte ich mich schnell und sagte lächelnd:

„Und welches Verbrechen klagt man mich an?“

„Sie werden es später erfahren; vorerst muß ich meine vorhergehende Frage noch einmal wiederholen. — Sie haben die vergangene Nacht nicht in Ihrem Bette verbracht?“

„Nein, Herr Staatsanwalt, sondern auf meinem Sopha — und das zwar sehr un bequem, da mein Diener betrunken war und ich jeden Augenblick erwartete, vom Tischler Stürmer geholt zu werden.“

„Die ganze Nacht?“

„Nein!“

„Sie sind nicht zu Stürmer geholt worden und waren doch außerhalb Ihres Hauses?“

„Ja... das war ich!“

„Wollen Sie mir sagen, wo Sie waren?“

„Nein!“

„Und warum wollen Sie mir das nicht sagen?“

„Weil selbst das Gerücht mich nicht zwingen kann, den Eid un-
verbrüchlicher Discretion, den ich geleistet, zu brechen.“

„Sehr recht, wenn es sich um einen Ihrer Patienten handelt; aber hier handelt es sich um Sie selbst.“

„Das verstehe ich nicht!“

„Mit einem Worte — es ist Niemand krank im Hause des Regierungsrathes von Willern und Sie waren diese Nacht dort!“

Ich fühlte mich bleich werden...
„Sie antworten nicht?“
„Nein!“
„Aus welchem Grunde?“
„Aus dem vorher Erwähnten!“
„Das heißt: Sie behaupten, daß Sie im besagten Hause einen Patienten, den Sie nicht nennen wollen und auch nicht zu nennen brauchen, besucht haben?“
„Das ist Ihre Deutung meines Schweigens; — ich habe Ihnen überhaupt noch nicht gesagt, daß ich dort gewesen sei!“
„Er wachte sich um und sagte zu seinem Schreiber:
„Holen Sie mir die Acten L. littora 43.“ Jener verließ das Zimmer und kaum hatte er die Thür hinter sich geschlossen, als der Staatsanwalt sich schnell zu mir wandte und mit gedämpfter Stimme sagte:
„Ich bitte Sie um Gottes willen, verschlimmern Sie Ihre Lage nicht, — ich habe, um Sie zuerst zu sprechen, die Sache noch gar nicht dem Untersuchungsrichter übergeben, wie ich es eigentlich hätte thun müssen. Sagen Sie die Wahrheit — so allein sind Sie vielleicht noch zu retten.“

„Ich nen, Herr von Bliesing, augenblicklich; denn Sie sind ein Ehrenmann und ich bin Ihrer Discretion gewiß — dem Staatsanwalt nimmermehr!“

„Aber wenn Sie wissen, in welcher abscheulichen Lage Sie sind... bedenken Sie, die Frau hat drei Kinder und...“

Der Schreiber trat ein und brachte die Acten.

„Sie beharren also in Ihrem Schweigen?“ fragte Bliesing laut.

„Freilich!“

„Dann zu einer andern Frage! Was thaten Sie am Abend, bevor Sie krank wurden?“

„Sie begreifen, daß ich mich dessen nicht mehr entsinne!“

„So werde ich Ihrem Gedächtnisse zu Hilfe kommen. Sie gingen aus, traten in eine Nachtschenke, wo Sie zwei Glas Bier tranken und ein kaltes Cotelett aßen.“

„In der That... ich entsinne mich dessen.“

„Wie kamen Sie darauf, gerade dorthin zu gehen?“

„Die in mir keimende, und wenige Stunden nachher zum Ausbruch kommende Krankheit ließ mir keine Ruhe im Hause — es trieb mich unaufhaltsam in's Freie!“

„Und wiejo gingen Sie gerade in diese Schenke?“

„Das weiß ich nicht.“

„Um!... War es das erste Mal, daß Sie dieselbe betreten?“

„Natürlich!“

„Bestimmen Sie sich genau?“

„Da ist gar nichts zu bestimmen und... plötzlich fiel es mir wie ein Schleier von den Augen — das können“, rief ich, „das können Ihnen am besten der Wirth und die Kellnerin bezeugen, die ich soeben hier draußen im Corridor gesehen!“

„Das Zeugniß, das Sie anrufen, ist Ihnen nicht günstig; denn gerade von diesen beiden Personen, die ich hierher beschieden hatte, um Sie zu reagnosciren, ist die eine, die Kellnerin, schwankend, während der Wirth mit Gewißheit behauptet, Sie wiederzuerkennen als Jemand, der schon früher regelmäßig sein Local besuchte!“

„So bitte ich, mich mit diesem Wirth zu confrontiren.“

„Der Herr Untersuchungsrichter wird sicherlich Ihrer Bitte willfahren; aber wenn Sie nie vorher dagewesen, wie Sie behaupten, wie konnten Sie wissen, daß ein Taschenbuch dort verloren gegangen und vom Wirth aufgefunden worden sei.“

Ich fühlte, wie all' mein Blut mir zum Herzen draug... es war wie ein Ruck in meinem Hirn!... Wird der Leser es glauben, daß ich mich nicht — nie mehr jenes Taschenbuches entsinnen, das ich an jenem verhängnisvollen Abend, wo ich glaube wahrhaftig zu sein, dem Wirth mit so vieler Schlaueit abgelockt hatte? — Auch mir scheint das heute unglücklich, und noch weniger kann ich mir erklären, daß dieses verhängnisvolle Buch mir nie seitdem — durch Zufall in die Hände gefallen war.

„Ich erwarte Ihre Antwort“, sagte der Staatsanwalt.

allen denjenigen, die nicht Meister sind und Meister werden wollen, die größtmöglichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Freilich nennt man dieses Kind des Jungferns nicht mit seinem wahren Namen. Der egoistische Zweck, sich möglichst die Concurrenten vom Leib zu halten und hiedurch auf Kosten des Consumenten Gewinn und Vortheil zu ziehen, schreitet unter der Maske der edlen und menschenfreundlichen Fürsorge einher, Pflichten von der Kunst fernzuhalten und Armut und Proletariat abzuwehren.

Diese wichtigen geschichtlichen und praktischen Erwägungen konnten nicht umhin, mit unwiderstehlicher Nothwendigkeit auch auf die Herrmannstädter Jünste zu wirken und dieselben zur Beschickung der Versammlung der Gewerbetreibenden in Pest zu veranlassen, um dem Jungferns Vorstoß zu leiten.

Hiermit ist erwiesen, daß es nothwendig war, daß die Herren Otto und Wendt nach Pest gingen.

Eben so nothwendig war aber das Umwerfen dieser Mission. Auch das Jungferns kann sich den Einwirkungen der Zeit nicht entziehen. Die Stunde des Todes hat geschlagen und keine Macht vermag sie aufzuhalten.

In England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, überall und überall ist das Jungferns beseitigt und die Freiheit der Entwicklung macht im Gebiete der Industrie sich mit unwiderstehlicher Nothwendigkeit geltend. Je weniger Jungferns und je mehr Freiheit der Bewegung, desto mehr gedeiht und blüht die Industrie. Das ist eine unbestreitbare Thatsache, der sich die Jünste in Herrmannstadt nicht verschließen können.

Die Freiheit der Arbeit ist ein Postulat des Vernunftrechtes geworden, das keine Jünste zu widerstehen vermag. Der Jungferns gilt heutzutage nicht mehr als ein Mittel zur Hintanhaltung, sondern zur Beförderung der Industrie, des faulen Schlenkrians, des gedankenlosen Klebens an dem Hergebrachten.

Das Jungferns mit einem Worte ist ein Wagen, den die Zeit gebrochen und unbrauchbar gemacht hat. Mögen Einzelne mit diesem Wagen noch so zufrieden sein, sie können doch ihrem Schicksale nicht entgehen. Wer sich auf einen zerbrochenen Wagen setzt, muß umwerfen.

Hiermit ist auch die zweite Nothwendigkeit dargelegt, unsere Aufgabe gelöst und die Philosophie des Umwerfens fertig.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 27. Februar. Präsident Somfisch eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags.

Schriftführer: Szalay und Jambor.

Auf der Ministerbank: Könyas, Kerschpaly, Szlavay, Lóth, Tisa.

Der Ministerpräsident geht in einer Zuschrift an den Präsidenten die Ernennung Bakonyi's zum Vizepräsidenten an.

Senyelman richtete eine Interpellation an den Minister des Innern, ob er geneigt sei, die Bestimmung des Ministerpräsidenten, wozu nach den Komitars Ausschuss Niemand gewählt werden dürfe, der zu dem betreffenden Ministerium in irgend einem Vertragsverhältnisse stehe, noch im Laufe der Session auf gesetzlichem Wege abzuändern.

Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der Generaldebatte über die Wahlnoth.

Nikolaus Janovitch (für Tisa's Antrag) betrachtet es als ein Glück, daß die heutigen Regierungsmänner nicht schon im Jahre 1848 die Geschichte des Volkes zu lesen hatten, denn wenn sie nicht einmal im Starte sind, ein unabhängiges Wahlsystem zu schaffen, wie würden sie den Reform-Aufgaben jener Epoche gewachsen gewesen sein. (Heiterkeit Rechts.) Die Wahlnoth begreife einen entscheidenden Rückschritt gegenüber dem 1848er Wohlgehe und man könne dieselbe nicht annehmen, ohne die Interessen des Volkes zu schädigen.

Graf Vass (für den Gegenstand) wendet sich vorzugsweise gegen die Redner, welche das allgemeine Stimmrecht verlangt haben. Nicht allein das Schicksal Frankreichs zeige, wozu es mit Staaten komme, in welchen dem Proletariat ein weites Spielraum im politischen Leben eröffnet wird, sondern auch die Zustände in den vereinigten Staaten müssen jeden Einflüsterer von der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes abhalten. Der Tammany-Ring in Amerika sei der Ausfluß des allgemeinen Stimmrechtes gewesen, und Redner hätte Gelegenheit mit einer hervorragenden Persönlichkeit Amerikas zu verkehren, welche behauptete, das allgemeine Stimmrecht werde zum Verfall der Republik führen. Eine gründliche Wahlreform hätte übrigens auch Redner gewünscht, allein zur Stunde fehlen noch die Vorbereitungen zu einer solchen Reform. (Beifall Rechts.)

Gugen Madarasz spricht kurz für Jánpi's Antrag. Gabriel Várady (für Tisa's Antrag). Der Minister des Innern müsse der Wahlnoth offenbar eine große Bedeutung bei, denn er habe sie unter der Präsidenz der Kabinetsfrage im Hause eingeführt. Thatsächlich bilde die Noth die Schlußstein der Thätigkeit dieses Reichstages und ihr Geist stehe im vollen Einklange mit dem Wesen der übrigen Schöpfungen der Legislative. Hundertvierundfünfzig Gesetze wurden bisher in den drei Jahren der gegenwärtigen Reichstagsperiode sanktionirt, es gibt

darunter einige nützliche und liberale, diese aber seien entweder durch die Unterdrückung oder gar in Folge der Initiative der Linken zu Stande gekommen. Redner übergeht hierauf auf den Plan der Bildung einer Reformpartei, den er als beifolgend für die Rechte betrachtet. Dann die Thatsache, daß man auf der Basis des 1867er Ausgleichs eine Reformpartei bilden wolle, zeige, daß die Rechte unfähig sei, Reformen zu schaffen. Auf der Rechte habe gestern ein Abgeordneter mit großer Frivolität von der Berechtigung des Wechsels politischer Glaubensbekenntnisse gesprochen. Daß man seine Ueberzeugung auch als Abgeordneter wechseln könne, erleide keinen Zweifel, nur habe der Herr Abgeordnete in diesem Falle die Pflicht, sofort abzudanken und sich einer Neuwahl zu unterziehen. Gegen Julius Schwarz gewandt, tadelt er, daß dieser Abgeordnete die Anträge Tisa's und Jánpi's entstellt habe, um seinen eigenen Antrag als den einzig vernünftigen darzustellen. Auf die Vorlage selbst übergehend, findet Redner, daß sie allerdings im Geiste jenes „nüchternen Fortschrittes“ gehalten sei, den der Minister in seiner Rede betont hat, und der eigentlich die Ursache aller reaktionären und konservativen Parteien bildet. (Beifall Links.)

Julius Schwarz warz vermahnt sich in einer persönlichen Bemerkung dagegen, daß ihn Várady mit den Knegeaten und Apostaten in Zusammenhang gebracht.

Várady erklärt, daß er von dem ersterten Punkte nur auf die Rede und nicht auf die Parteistellung Schwarz übergangen sei. (Schluß folgt.)

Island.

Maros-Basarhely, 29. Februar. Der ständige Ausschuß des Maroser Stuhles ist auf den 11. März l. J. zu einer hier abzuhaltenden Sitzung einberufen worden.

Pest, 26. Februar. Der Kaiser fährt morgen früh mittelst Szparazugs nach Öbbsitz. — Andrásh wird etwas länger hier verweilen, als ursprünglich beabsichtigt war. — Aus Trieste wird gemeldet: Das Kajemattenschiff „Lissa“ hat sich nicht nach Syra, sondern nach Cadix begeben und kreuzt im Mittelmeere.

Pest, 27. Februar. Die ersten sechs Mann der ungarischen Kronwache sind Donnerstag vollends abjurirt und armirt worden und haben in der Campageneuniform die Wachen im Innern der Diner Burg vor dem Saale, in welchem die Krönungs-Insignien aufbewahrt sind, bezogen.

Pest, 27. Februar. Die Landeskonferenz der Industriellen wurde gestern geschlossen. Es wurde ein Organisations-Statut angenommen, das einen Landes-Gewerbebund bildet. Als Zweck wurde die Förderung der materiellen und geistigen Interessen des Gewerbehandes bezeichnet und als Mittel hierzu wurde Vertretung in der Legislative und Administration aufgezählt. Schließlich wurde ein Landes-Central-Ausschuß gewählt. — Die Central-Section des Reichstages nahm den Vertrag mit dem Oesterreichischen Lloyd an, u. g. jedoch dem Ministerium auf, für Verbindungen zwischen Gyumre, Zara und Cattaro zu sorgen, was der Communications-Minister zugiebt.

Pest, 28. Februar. (D. C.) Ich beile mich von dem maidenspeech des Resper Abgeordneten Guido v. Baugner Nachricht zu geben. Er erklärte, keine große Rede thun, sondern nur gegen Jene sprechen zu wollen, welche gegen einen Wahlschuss und für suffrage universel gewesen. Der Wahlschuss sei bei dem bisherigen Bildungsstande der beste Stadtmesser, indem ohne Intelligenz seinen Besitz erworben werde. Das suffrage universel, und hier meint Redner, werde er etwas sagen, was in diesem Saale noch nicht gehört worden, führe in seiner Anwendung in Ungarn zur Nullifizierung des magyarischen Elementes. Und in diesem Staate sei die magyarische Suprematie so nötig, wie im Schwefelstaate die deutsche. Herr Baugner erklärt ein Deutscher zu sein und seine Nationalität hoch zu halten, aber er sei ungarischer Staatsbürger und werde seine Pflichten als solcher nie außer Acht lassen. Er nimmt den Gegenwurf zur Basis der Specialdebatte an. Redner erntete bei der Rede viel Beifall. Thatsache ist, daß die Rede gut vorgetragen war, wenn sie auch allzu deutlich die Persönlichkeit in den Vordergrund stellte und nach capitulo schmeckte. Besser weggeblieben wäre die Polemik gegen Julius Schwarz, welcher Leiden und Schreiben können zur Bedingung der Wahlfähigkeit gewünscht, denn der Grund, daß Leiden und Schreiben nur eine mechanische Fertigkeit, daß Viele im Besitz derselben doch nicht zur Intelligenz zählen, deren Herrschaft Redner für den Staat zuträglich hält, ist doch kein Argument, gegen den sich nicht als vollkommene Panaceen, aber als annähernd bestes Korrektiv darstellenden Antrag des warmblütigen Dr. Julius Schwarz, welchen eine an Ackerdeci freisende Befangenheit für die Vorzüge und Schlagworte der Führer des linken Centrum's umsonst heruntermacht. Dankbarer wäre es wohl gewesen, dem Vordredner Aron Szlavay, welcher eilig über die Beschneidung der Rechte desjenigen ungarischen bürgerlichen Elementes klagte, von dessen Intelligenz der Minister wohl zugeben werde, daß sie über der anderen stehe, nachzuweisen, wie eben diese Szlavay-Intelligenz sorgsam behütet wird und wie es eigentlich mit derselben steht. — Aber freilich dankbar, nicht in der Richtung sofortigen Beifalles.

Herr v. Baugner hatte das Glück, daß nach ihm wirkungslos Redner sprach.

Wien, 27. Februar. Die Akten der austro-ungarischen Excompro-Anstalt wurden vielfach überzeichnet, daher eine starke Reduktion zu erwarten ist.

Wien, 28. Februar. Im Club der Verfassungsparthei erklärte gestern Strempel auf Interpellation, er sei dem Antrage Walden's in dessen gegenwärtigen Gestalt nicht entgegengetreten, doch stimme er mit der Auffassung der Altkatholiken nicht überein. Das innere Wesen der katholischen Kirche sei durch das Unschicklichkeitsdogma ein total anderes geworden, der Staat habe innerhalb jenes Gebietes nur mit der äußeren Erscheinung der Kirche zu thun und diese sei unverändert geblieben, ebenso die äußere hierarchische Organisation. Der Staat sei deshalb nicht in der Lage zu entscheiden, ob die Altkatholiken oder die Infalliblen den rechten Glauben besitzen haben, und können die Staatsgrundgesetze auf die Altkatholiken nur dann Anwendung haben, wenn dieselben sich als selbständige Religionsgenossenschaft konstituieren, was sie jedoch verweigern. Die Kinder der Altkatholiken müssen den infalliblen Religionsunterricht besuchen und bei Trauungen vor einem altkatholischen Pfarrer müsse die neueste Noth-Zivilhehe nachfolgen.

Prag, 27. Februar. Die Statthalterei beabsichtigt im Einvernehmen mit dem Landesparlament die Einberufung einer Enquete-Commission zur Berathung über allfällige nötige Abänderungen an Schulgesetze. Der Postol bepricht im heutigen Leitartikel die Gestaltung des nächsten böhmischen Landtages und gibt zu, daß es sehr möglich sei, daß die Verfassungsparthei im Grundbesitz die Majorität erhalte.

Usland.

Ober-Audorf (Baiern), 26. Februar. Der erste Innhalter Katholiken-Verein richtete vorgestern ein Dank-Telegramm an den Fürsten Bismarck als Gründer der deutschen Einigkeit, Führer auf der Bahn der nationalen Befreiung und Vorkämpfer für Freiheit und Recht. Fürst Bismarck dankte gestern für die ausgesprochenen Glückwünsche und für die Bekundung der landsmannschaftlichen Uebereinstimmung in Gesinnung und Bestrebung.

Paris, 25. Februar. Der Temps meldet, die Minister hätten bei den Beratungen der Bureauz zugegeben, daß der Text der Vorlage des Ministers Lestranc modifizirt werden könne; sie konstatiren desgleichen, daß der Gegenwurf nicht gegen das Manifest der Rouarischen, sondern einzig gegen die heftigen Verleumdungen gerichtet ist. Eine Verständigung ist in Folge dieser Erklärung wahrscheinlich geworden.

Der „Union“ wird aus Antwerpen vom heutigen telegraphirt, daß Graf Chambord seine Freunde in Frankreich ersucht hat, ihre Besuche einzustellen, da er nicht will, daß seine Anwesenheit einen Anlaß zu Unruhen und einem Vorwand zu Feindseligkeiten gegen Belgien biete.

Bern, 26. Februar. Der Ständerath ist bei der zweiten Redaktions-Beratung dem Beschlusse des Nationalraths beigetreten, daß die Cantone für den obligatorischen und unentgeltlichen Primar-Unterricht zu sorgen haben, hat aber die Bestimmung, denselben unter die Bundesaufsicht zu stellen, gestrichen und die Einführungsfrist auf 5 statt 2 Jahre angesetzt.

Antwerpen, 22. Februar. Der Opinion zufolge wurde eine Petition unterzeichnet, worin die Kammer um Ausweisung des Grafen von Chambord ersucht wird.

Antwerpen, 25. Februar. Der heutige Tag verlief ohne Störung; die vor dem „Hotel Saint-Antoine“ befindliche Menschenmenge verhält sich ruhig. Graf Chambord empfing die aus 250 Personen bestehende Deputation von Lille. Deputationen anderer Städte werden erwartet. Der General-Director der belgischen Polizei ist hier eingetroffen.

Antwerpen, 25. Februar. Ein Meeting der Liberalen beschloß, an den Präsidenten der französischen Republik einen Protest gegen den Aufenthalt des Grafen von Chambord in Antwerpen abzusenden.

Heute Abends dauerten Kundgebungen und Gegenkundgebungen fort. Ein Volkshaus schlug die Fensterscheiben in dem Hause des Präsidenten des katholischen Arbeiter-Cassons ein. Sodann concentrirte sich die Bewegung auf einem anderen Plage und in der Straße, in welcher sich der Versammlungsort der Liberalen befindet. Die Demonstration scheint jetzt beendet zu sein.

Antwerpen, 26. Februar. Graf Chambord wurde heute bei dem Ausgange aus der Kirche von den Clericalen mit dem Rufe: „Es lebe der König von Frankreich!“ empfangen. Der Oberst der Bürgergarde beschwerte sich, daß die Polizei bewaffneten Banden mit weißer Fahne den Aufzug durch die Straßen gestoppt. Die Bürger haben den Staatsprocurator beherabgerichtet, sie würden angeführt solcher Vorgänge nur bewaffnet ausgehen. Die Aufregung ist sehr im Wachsen.

Antwerpen, 26. Februar. Das Ansuchen einer Deputation, die Abreise Grafen von Chambord zu veranlassen, wurde von der Regierung mit einem abschlägigen Bescheid beantwortet.

Rom, 26. Februar. Der König ist nach Venedig abgereist, und wird versichert, daß er am 10. März hierher zurückkehren und eine große Triumpfreise abhalten werde.

Der Rechenschaftsbericht.

Wir wissen also nicht ob und wann dem S. 29. des Gesetzes, über die Constitution der neuen und Auflösung der alten Kammer entsprochen wurde, ob und wann im Sinne des S. 13. die konstituirte Kammer ihre Präsidenten gewählt hat; dagegen erhielten wir Kenntniß von einer in Druck gelegten Denkschrift über die Eisenbahnfrage, gerade zu einer Zeit, in welcher wir unsere Bereitwilligkeit mitzurathen und mitzuhelfen an der Förderung allgemeiner Interessen in ungewisselhafter Weise kundgaben, und von der Kammer, im Wege des Gewerbe-Vereines, die Anerkennung unseres guten Willens, und die Zustimmung der Vertretung auch unserer Interessen erhielten.

Dessen ungeachtet verloren wir unsere Bestimmung keinen Augenblick aus dem Auge, und waren stets bereit, durch die That unseren guten Willen zu beweisen; aber die Gelegenheit hierzu wurde absolut nicht geboten.

Erst im März 1871, also geraume Zeit nachdem wir gewählt waren und die Annahme der Wahl erklärt hatten, erhielten wir die erste Einladung zu einer Kammer-Sitzung, zu welcher unter anderen Verhandlungs-Objekten auch der Entwurf einer Geschäfts-Ordnung auf der Tages-Ordnung stand.

Diese Einladung kam aber so kurze Zeit vor der Kammer-Sitzung an, daß kaum die Reise nach Kronstadt möglich gewesen wäre, wenn wir auch Jeder die eigenen Geschäfte liegen und stehen lassen wollten, wie sie eben standen und lagen, was doch wohl nicht thöricht war.

Wir stellten somit das Ansuchen, die Kammer möge ohneweiters eine Geschäfts-Ordnung entwerfen, diesen Entwurf in Druck gelegt, an die Mitglieder vertheilen und auch aus den nötigen Exemplare einsehen, dann aber die meritorische Verhandlung einer späteren Kammer-Sitzung vorbehalten und uns hieron zeitig genug benachrichtigen. Gleichzeitig sprachen wir den Wunsch aus, es möge die Einrichtung getroffen werden, daß die Einladungen sammt dem Sitzungs-Programme 8 oder 10 Tage vor der Sitzung in unsere Hände gelangen, damit wir eventuell in der Lage sind, die Ansichten unserer Wähler kennen zu lernen.

Das Alles geschah im März 1871.

Vor einiger Zeit, also nach Verlauf von etwa zehn Monaten, während welcher Zeit wir kein Lebenszeichen von der Kammer erhielten und Herr Schopf vergebens eine Antwort auf seine Zuschriften erwartete, erhielten wir abermals ein Schreiben, in welchem wir vom Präsidenten Herrn Götts aufgefodert wurden, zu einer am 23. November stattfindenden Kammer-Sitzung zu erscheinen. Nachdem dieser Einladung kein Programm beigegeben war, mußte angenommen werden, daß der in Druck gelegte, und gleichzeitig und eingesehene „Entwurf zur Geschäfts-Ordnung“ — der einzige auf die Tages-Ordnung kommende Gegenstand sei.

Zu unserem Bedauern kam aber auch diese Einladung verspätet an, so daß uns kaum 24 Stunden zur Durchsicht und Besprechung des Entwurfes und etwaiger Dispositionen im eigenen Geschäfte, wie diese bei einer mehrträgigen Abwesenheit wohl nötig waren, übrig blieben. Wir waren also auch diesmal außer Stande, der Kammer-Sitzung beizuwohnen und kamen zu der Ueberzeugung, daß die Ursachen, aus welchem unsere Vorgänger so geringe Thätigkeit entwickelten, auch bei uns fortbestehen.

Das Verlangen, die Tagesordnung einer jeden Sitzung 8 oder 10 Tage früher bekannt zu geben, war gewiß berechtigt; — wie soll man ohne diese Maßregel im Stande sein, wichtige Fragen in einer nur wenigen Stunden dauernden Sitzung, ohne jedwede Vorbereitung zu besprechen? Die Sache schien uns aber auch ausführbar; weil nach S. 17 jeden Monat nur eine ordentliche Sitzung stattzufinden hat, und die in derselben vorkommenden Gegenstände jedenfalls in einer der Sectionen vorbereiten worden sind, außerordentliche Sitzungen aber nur ausnahmsweise stattfinden, und auch da die zu verhandelnden Gegenstände das Präsidium nie so unvorbereitet treffen können, daß eine Einberufung mit Bekanntgabe der Programm-Punkte nach unseren Anträgen ganz unmöglich gewesen wäre.

Durch genaue Prüfung der Umstände, zu welchen wir veranlaßt wurden, weil wir eben mit zu thun bereit waren, kamen wir zu der Ansicht, daß die Durchführung unseres Antrages, wenigstens nicht immer, und möglicherweise dann, wenn am nötigsten, unmöglich scheint, denn ganz und gar ignorirt, gegen die einfachen Höflichkeit-Regeln an sie gerichtete Zuschriften unantwortet läßt und in zwei Jahren nur zweimal Zeit hat, Notiz von unserem Dasein zu nehmen!

Andererseits machten wir aber auch die Wahnehmung, daß der Rayon der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer so ausgedehnt ist, wie kaum der Rayon einer andern Kammer. Zur Kronstädter Handels- und Gewerbestammer gehören 17 Städte und Märkte; darunter der Metall produzierende Saage in Hunyad; die gewerbethätigen Städte: Mediasch, Schäßburg, Näßbach, Broos, die technische Handelsstadt Kronstadt; das gewerbereiche Herrmannstadt, woselbst sich mehrere größere Fabriks-Etablissements, und Credit-Institute befinden;

Ich rauchte mich auf und erzählte ihm, wie ich an der Bretterwand das Gespräch des Wirtches mit der Kellnerin belauscht hatte. Er durchbisterte einige Akten und Zeichen der Befriedigung zeigten sich auf seinem Gesichte.

„Das ist möglich“, sagte er.

„Das ist wahr“, erwiderte ich beleidigt, da ich mich noch gar nicht in meiner Stellung als Angeklagter zurecht zu finden wußte.

„Und warum suchten Sie dieses Taschenbuch zu erlangen?“

„Aus Neugier hauptsächlich.“

„Und was enthielt es?“

„Selbst wenn ich es wollte, könnte ich es Ihnen nicht sagen — ich habe es nicht geöffnet.“

„Und wo ist es?“

„Es muß mir abhanden gekommen sein, denn ich habe es seitdem noch nicht wieder gesehen.“

„Sie werden selbst erweisen, wie unglaublich dies der Justiz erscheinen muß!“

„Es thut mir leid, aber es ist die Wahrheit!“

„Können Sie mir gar nichts sagen, was zu ihren Gunsten spricht?“

„Ich sage Ihnen, daß ich nicht in der Lage bin, Ihnen zu helfen.“

„Nun das Alles sich so verhält, wie Sie sagen, so kann der Inhalt dieses Taschenbuches Sie retten; — schaffen Sie es herbei oder geben Sie den Inhalt befehlen an!“

„Ich habe Ihnen in Allem die buchstäbliche Wahrheit gesagt — wenn ich Ihnen nicht antworten zu dürfen glaubte, habe ich das gleichfalls erklärt! — Aber eine Frage! . . . Wer ist mein Ankläger?“

„Der Regierungsrath!“

(Fortsetzung folgt.)

die exportfähigen Gemeinden, und große einer einzigen andern Dite

Die t versicherten etwas besser augenblicklich lung aller d Nutzen anrie wichtige Co Interessen v Meine zumutben, a die leitenden Art unterric fällen im S sind oft un unvollständig müssen.

In ei wird berich Schullos e den besobit Gemeinden aber es hat trages an d Die e schne volle maichine be loches zu b auch viele die ämeren

Kronstadt lieber den „Newer“ v. Freiber v. Reichshof be Reichshof die deutsche daß von nu v. M. hat salu vifitit Dück demj (U n e

Telegramme heutigen Sa und so fche sich des Po rechtzeitig b

lichung der mittelsten W der gestigen unterstühend lichen Entw Palais weg als wir vorg karte zu löb längst „pr d Ermessen au wird dem t rein innere Publikum d über die er abschließung der unterstü gewährt, E longus fuil

das geschil um 8 Uhr um sich ein sungen un zahlreiche T ihren Wafst wegung se der nach ih zum Besten liche Nacha schen Lewin Blumenkran männliche e Reclamer-Au Meißer Ed desselben, de Salat ernte Die e wurden, be scheinen in Mit kapelle erw Bei geseht voll Bedienung durch diefer erscheinen, Geist über

(fassen Aus (Doctoren je eine Akt Einzahlung lich 18 pM M. wird d eines über Reihe der s mannshäber ist, wiffen

wannhädies

die exportfähigen Wein produzierenden Kellern und Marosdörfern; ansehnliche Gemeinden, die Wolleweberei, bedeutenden Handel mit Naturprodukten, und große Viehzucht treiben. Alles dieses gehört in den Wirkungskreis einer einzigen Kammer, deren Sitz nur im sporadischen Verkehr mit den andern Orten steht.

Die verschiedenen Produkte, die verschiedene Produktionsfähigkeit, die verschiedenen Gewohnheitsrechte, deren Abgabe notwendig ist, so lange etwas besseres fehlt, erzeugen eben so viele Interessen, deren Cumulierung augenblicklich und noch für längere Zeit unmöglich ist. Ja, die Behandlung aller dieser Fragen nach einer Form würde weit mehr Schaden als Nutzen anrichten; und dennoch soll eine einzige Kammer, die so viele wichtige Sonderinteressen zu vertreten hat, diese verschiedenen Gesamtinteressen vertreten!

Meine Herren! wir dürfen auch einer Handelskammer nicht mehr zumuthen, als Menschen zu leisten vermögen. Wir müssen bedenken, daß die leitenden Persönlichkeiten nicht in der Lage sind, über Alles in der Art unterrichtet zu sein, daß sie jeder Zeit ihre Aufgabe gründlich zu erfüllen im Stande sind. Die Informationen, welche sich dieselben einholen, sind oft ungenügend, in vielen Fällen einseitig, jedenfalls aber um so unvollständiger, je öfter sie aus weiter Entfernung eingeholt werden müssen.

Kirche und Schule.

In einer der letzten Nummern der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. S. v. wird berichtet, daß in der ev. Gemeinde zu Groß-Pröbzdorf der Natural-Schullohn abgekauft worden und die Lehrer hinfür aus der Kassa wieder beibehalten werden. Im Zusammenhang damit ergiebt sich den übrigen Gemeinden die Aufforderung, ein Gleiches zu thun. Alles recht schön, aber es haben wenige Gemeinden so volle Kassen, daß es nur des Auftrages an den Verwalter derselben bedarf: „Zahle aus“.

Die ev. Gemeinde in Holzungen, der die viel und oft ersuchte volle Kassa eben auch fehlt, hat die Anschaffung einer guten Dreischmähmaschine beschloffen, von deren Ertrag ein Fond zur Ablösung des Schullohnes zu bilden ist. Wenn nun letztere Modalität der Schullohnablösung auch viele Zeit und Mühe kostet, so können diesem Beispiele doch auch die ärmern Gemeinden folgen.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Der Präses der I. Gerichtsstufe, Baron Karl Apó, tritt, von Kronstadt kommend, auf seiner Inspektionsreise morgen Mittags hier ein. Ueber den Aufenthalt desselben in Kronstadt berichtet der dort erscheinende „Neuere“ unterm 28. v. M.: „Der Präses der I. Gerichtsstufe, Karl Freiherr v. Apó, hat als Ministerialkommissär gestern den hiesigen Gerichtshof besucht. Wie man aus mündlichen, drückte er seine unvollkommenen Mißbilligung darüber aus, daß bei der ganzen Geschäftsführung bis jetzt die deutsche Sprache benützt wurde und erbat die einschiedene Meinung, daß von nun an in der ungarischen Sprache amittet werde.“ Am 28. v. M. hat der Herr Ministerialkommissär das I. Bezirksgericht in Fogusfalvum visitirt. Am 27. v. M. gab der Kronstädter I. Gerichtspräses Dück demselben zu Ehren ein Diner.

(Ungeladene Bischofen.) Wie auch aus unserem heutigen Telegramme zu erhellen ist, fangen die ungeladenen Bischofen an, im heutigen Fasten eine telegraphisch-politisch-sarnevallistische Rolle zu spielen und so sieht es denn zu hoffen, daß die nächstjährigen Martensdenbe sich des Posener „fanatischen Rathpoliten“ und des verräthen Engländers rechtzeitig bemächtigen werden.

(Aufführerisches) Wir bebauern, durch rechtzeitige Veröffentlichung der unter der Firma des Ausschusses der „Hermannia“ und übermittelten Mittheilung über den Verkauf von Eintritts- und Logenkarten zu der geführten Damen-Festlichkeit mit beigetragen zu haben, daß diejenigen unterstützenden Mitglieder des Vereines, welche auf die Wichtigkeit der fraglichen Eintrittskarten-Notiz bauten, den Weg ins Baron Bruckenthal'sche Palais wegen Akaufition einer Loge, gleich und, umsonst machten, denn als wir vorgestern gleich nach 2 Uhr Nachmittags hineilten, um eine Loge zu lösen, wurde uns die Aufklärung zu Theil, daß alle Logen schon längst „pränumerirt“ seien. Das Recht, über die Logen nach eigenem Ermessen auch ein volles Jahr im vorhinem prolektionsschritte zu verfügen, wird dem Ausschusse sicherlich Niemand bestritten wollen, weil das eine rein innere Vereinsangelegenheit ist, allein mit demselben Rechte darf das Publikum die Rückficht von dem Ausschusse fordern, daß er keine Logen, über die er bereits verfügt hat, zum Verkauf ankündigt, weil die Auferschließung dieser Rückficht mit einer Fopperie des Publikums oder speziell der unterstützenden Mitglieder gleichbedeutend ist. Uebrigens wenn es Trost gewährt, Leidensgefährten zu haben, so sind wir hinlänglich getröstet, wenn longus fuit ordo der auch nach uns „Aufgeschritten“.

(Damen-Festlichkeit.) Allein die Vielen, welche das geschickte Lob mit uns theilten und — obgleich die Vorstellung erst um 8 Uhr begann — bereits nach sechs Uhr in den Redoutensaal eilten, um sich einen Sitz zu „erobern“, waren gewiß durch die prächtigen Leistungen unserer wackeren Liedertafel hinlänglich entschädigt. Die überaus zahlreiche Damenwelt amüsierte sich in hohem Maße. Die Florentiner in ihren Basthüten, die Tarnopoler Juden mit ihrer alle Schmuckstein in Bewegung setzenden beidseitigaltbiblischen und präsent vorgetragenem Motette, der nach ihrem Abtreten die Bühne austauchende und witzige Coupletts zum Besten gebende Diener des parodierten „Ulmann-Concertes“, die tschechische Nachahmung eines hier geborenen Florentinuos, das von dem tschechischen Lwindekl beflaminte Gibr-Heberschwemmungs-Gebicht, die mit einem Blumenkranz empfangene, den Baccio-Walzer utomisch singende reizende männliche Signora Monbelli, die von humoristischer Verne strobende Melanc-Ankündigung des Zuprefario Ulmann, die Mirruraus Schnellpolka, Meiser Bönnid's heutiger einfacher Ball-Apparat und die Gesangsstudien desselben, das Solo unseres hiesigen Lieblings-Tenors in dem italienischen Salat ernteten durchwegs wiederholten Beifall.

Die Griteitzeit, mit der die Darsteller bei ihrem Auftreten begrüßt wurden, bewies, daß sie den Charakter ihrer Rollen und das äußere Erscheinere in allen Nuancen meisterhaft erfaßt hatten.

Mit verdientem Lobe müssen wir die mitwirkende städtische Musikkapelle erwähnen.

Bei dem Umstande, daß der Saal und sämtliche Nebensalitäten gesteckt voll waren, der Verkehr demnach fast unmöglich war, wurde in der Bedienung ans Unmögliche Streifendes geleistet. Wie sich die Kellerer durch diesen Anstalt Bahn zu brechen vermochten, wüßte ich als Rathsel erscheinen, wüßten wir nicht, daß Herrn Neuvire's Reich ordnenber Geist über ihnen waltete.

(Verschiedenes) Einem von Dr. Josef Bakonyi verfaßten Ausweise entnehmen wir, daß es in Siebenbürgen 138 Aerzte (Doctoren der Medizin), 200 Wundärzte und 56 Thierärzte gibt. — Auf je eine Aktie des Marosvásarhelyer Sparkassaverines ist nach einer Einzahlung von 50 fl. für das vorige Jahr eine Dividende von 9 fl. (folglich 18 pCt.) entfallen. (Lebensfalls ein hübsches Resultat.) — Am 2. l. M. wird Dr. Gincz in Klausenburg von Seite des dortigen Museumsvereines über die Parfümerien eine Vorlesung halten. Ob er in die Reihe der Wohlgerüche auch die balsamischen Lüste in der Nähe der Hermannstädter Stearinkergen- und Schwefelsäure-Fabrik aufzunehmen gesonnen ist, wissen wir nicht. — Dem „Relet“ zufolge sind die Klausenburger

Die reicheren Gemeinden haben es, unseres Wissens wenigstens im Hermannstädter Stadte, bereits alle Gemeinden.

Trotzdem so vortreflich, daß die Passanten bei Tageslicht noch fortkommen können, wenn sie mit seitlängerlicher Geduldlichkeit die Kunst des Balancirens verstehen, wogegen bei der vorigen Gasbeleuchtung der Verkehr geradezu mit halbschwerfischen Gefahren verbunden ist. — Am 3. April l. J. hält die siebenbürgische Handels- und Kreditbank in Marosvásarhely ihre Generalversammlung. — Ebenort verlor ein Geschäftsmann seine Briefstasche, in welcher einige Gulden und verschiedene wichtige Schriften waren. Al' sein Suchen war vergebens. Einige Tage nachher hatte er auf der dortigen Post zu thun, wo man ihm seine Briefstasche einhändigte. Der unbekante Finder erfuhr den Namen des Eigentümers der Briefstasche aus den in derselben befindlichen Visite-Karten, bestellte eine solche Karte als Adresse auf die Augenleite der Briefstasche, behielt das baare Geld als Finderlohn für sich und warf dann die adressirte Briefstasche mit dem übrigen Inhalte in einen Briefsammlungskasten. — In derselben Gegendstadt beabsichtigen die dortige siebenbürgische Kommerzials- und Kreditbank und der Sparkassaverin gemeinschaftlich eine Pfandleihanstalt zu errichten.

Wilhelm Klein Lehrer an der hiesigen evang. luth. Schulanstalt ist nach längerem Leiden am 28. v. M. gestorben und gestern unter allgemeiner Theilnahme begraben worden. Mit ihm verliert die Anstalt eine ausgezeichnete Lehrkraft, die Schüler einen gewissenhaften berufstreuen Lehrer, — und der Kreis seiner Bekannten und Freunde einen biedern und achtungswürdigen Mann.

(Zum „Attentat“ auf Bisward.) Der vacirende Apothekerlehrling, dem eine Zeitungsnote der Berliner Polizei in der vorigen Woche so raich einen europäischen Ruf verschaffte, verliert von Tag zu Tag an seinem Nimbus. Vom „fanatischen“ Rathpoliten und Polen ist bereits nichts mehr übrig, von dem Charakter, von dem man sich eines Attentats versehen könnte, auch nicht. Auch die Bekanntschaft verliert sich in völlige Unbestimmtheit. Der Adeptivjahn des Berliner Kaisers und früheren Briefträger Westermell, sollte der Sohn einer polnischen Gräfin und eines belgischen Edelmanns sein. Nun erzählt man aber, daß das nur eine Vermuthung ist. Es gab nämlich seinerzeit zwischen dem Vormund des zu Ludwig in der Mark Brandenburg geborenen Knaben und dem Briefträger Westermell einen langen Proceß, der die allgemeine Neugierde erweckte. Weil man nichts Bestimmtes erfuhr, erging man sich in allen möglichen Vermuthungen.

Vereins-Nachrichten.

Dem Geschäftsausweise der allgemeinen Sparkassa in Hermannstadt für das Solar-Jahr 1871, als das dreißigste ihres Bestandes, entnehmen wir an der Hand des in der Generalversammlung am 2. Februar l. J. erhaltener ersichtlicher Berichtes des um diese Anstalt hochverdienten Herrn Direktors Friedrich Michael Herber folgende Daten: Laut der vorliegenden vorchriftsmäßig geprüften und überprüften Rechnung wurden während des Jahres 1871 in 5377 Posten eingelegt 1,482,412 fl. 53 kr. dagegen an 2718 Partreien zurückgezahlt 1,339,333 „ 45 „ demnach mehr eingelegt als zurückgezahlt um 143,079 fl. 05 kr.

Der ganze Geldvortrag ohne den des Reserfonds beträgt mit dem anhänglichen Cassareste 2,092,924 fl. 24 1/2 kr. Einnahmen; und die Ausgaben mit dem schließlichen Cassareste eben so viel, also zusammen 4,185,848 fl. 49 kr.

Von den bei 5220 Partreien angelegten Kapitalien wurden durch 315 Partreien zurückgezahlt 144,228 fl. 08 kr.; dann für 145,500 fl. Partialis-Hypothek-Anweisungen und für 9000 fl. l. ung. Cassafasche realisirt. Dagegen bei 661 Partreien die Summe von 426,439 fl. 25 kr. nupbringend angelegt, Hypothek-Anweisungen für 95,500 „ „ und siebenbürgische Eisenbahn-Prioritäten für 94,527 „ 72 „ angekauft.

An Zinsen von den auf Real-Hypothek angelegten Aktiv-Kapitalien, siebenbürgischen Eisenbahn-Prioritäten und Hypothek-Anweisungen sind eingestossen 127,974 fl. 39 kr.; beiläufig um 16,000 fl. weniger als nach dem Stande der Kapitalien von beinahe 2,400,000 fl. hätten einfließen sollen; da in den letzten Jahren der Mißwachs in Getreide und Wein es den Landeuten, welche die Hauptmasse der Schuldner bilden, unmöglich machte, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen, und es graufam gewesen wäre, da an vielen Orten Hungersnoth droht, die äußersten Zwangsmaßregeln anzuwenden; jedoch beträgt der als Aktivforderung eingestellte Zinsrückstand von 41,300 fl. nur die auf etwa 4 Monate entfallende Zinsengeld über nach dem dermaligen Kapitalienstande den dritten Theil der ganzen Jahresquote.

Der Aktienstand ist auf 2,450,917 fl. 81 1/2 kr. um 254,205 fl. 27 1/2 kr. höher als im Jahre 1870 angewachsen. Der Passivstand beträgt 2,444,883 fl. 36 „ und es zeigt sich also, nach Bestreitung der Regierkosten und nach Berücksichtigung der Steuer für das Jahr 1871 ein Weinertag von 6,034 fl. 45 1/2 kr.

Diesem sind 3000 fl. statutenmäßig dem Sparkassa-Reserfonds zugewiesen worden, welcher dadurch und durch die weiteren Einkünfte der Realitäten, und zwar des Hauses auf dem großen Ring mit 1859 fl. 98 kr. und des Hauses in der Josefstadt mit 1001 fl. 24 kr. Weinertag, dann durch die Zinsen der Werthpapiere — die Couponssteuer abgerechnet — mit 8137 fl. 22 kr., ferner durch die Ertragsliste des Jahres 1871, endlich durch die höheren Einnahmen sämmtlicher Effenen auf 199,074 fl. 13 1/2 kr. gestiegen ist und gegen das Jahr 1870 einen Zuwachs von 16,080 fl. 61 1/2 kr. erhalten hat.

Da der Reserfond an die Sparkassa noch 41,000 fl. schuldet, welchen Betrag derselbe zum Ankauf von 400 Stück sieben. Eisenbahnaktien entlehnt hatte, so ist es der Wunsch der Direktion, diese Schulden möglichst bald zu tilgen und den Reserfond auf eine Höhe zu bringen, welche dem bedeutenden Einlagekapital der Sparkassa angemessen sein muß und die Möglichkeit bietet, etwaige Pensionen daraus zu bestreiten, bis wohin derselbe also möglichst zu schonen ist.

Hinsichtlich der Verwendung der zu gemeinnützigen Zwecken bestimmten Ertragshälften per 3034 fl. 45 1/2 kr. wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Sollen in einer, nur mit Zustimmung der Sparkassa-Verwaltung zu verwendenden Einlage für die Ober-Realchale der Betrag von 1600 fl. gewidmet werden.

2. Sollen 1000 fl. an dem Zweck aufzubewahren, um daraus nöthigenfalls bei der bevorstehenden Weltausstellung in Wien die Transportkosten für Hermannstädter Fabrikate zu bestreiten und habe die Verwendung dieses bewilligten Betrages nach Gutdünken des Ausschusses zu geschehen.

3. Dem naturhistorischen Verein wären über dessen Bitte, zur Bestreitung des Hauszinses 100 fl. zu verabsolgen.

4. Zur Anschaffung des Wirthens: Ueber den Schutz der, dem Landbau nächstlichen Thiere“ mögen 250 fl. verwendet und dasselbe in den Gemeinden des Hermannstädter Stadtes vertheilt werden. Endlich

5. Sei der Rest mit 84 fl. 45 1/2 kr. zur Anschaffung von Schulbüchern und Schulrequisiten für arme Kinder sämmtlicher Confessionen, dem löblichen Magistrat zu übergeben.

Für den Sekretär des Ausschusses Gustav Vergleiter wurde eine Remuneration von 200 fl. bewilligt, und zwar für die Besorgung seiner Sekretärsgeschäfte sowohl, als auch des Hutes in der Zeitfrist, dann für die theilweise, befristete Betreibung des durch längere Zeit kranken Cassiers.

In der erwähnten Generalversammlung sprach der Vereinsdirektor den Mitbramen, besonders dem Rechnungs-Revisor Johann Paff seinen Dank aus, indem sie es durch rastlose Thätigkeit möglich gemacht haben,

bis zu diesem Tage die Rechnungen zu Ende zu führen. — Ebenso dem, im letzten halben Jahre eingetretenen, sich mit dem besten Erfolge verwehenden Ausschiffsbeamten Gustav Sillner.

Als wichtiges Ereigniß erwähnte derselbe weiter, daß die Sparkassa in der zweiten Hälfte des Jahres 1871 in ein geräumiges, ihren Geschäften wohl auf viele Jahre Raum bietendes Lokale übersiedelt ist.

Ferner ist nach dem Beschlusse der vorjährigen Generalversammlung der ehemals o. Hofmeister'sche Garten um 3800 fl. angekauft und mit dem von der Stadt im J. 1870 für 500 fl. erworbenen Theile des früher Binder'schen Gartens umplamt worden, bis er nach seiner günstigen Lage, mit Bewilligung einer späteren Generalversammlung, eine andere Bestimmung erhalten wird.

Die Resultate der Obahrung der Pfandleih-Anstalt im Jahre 1871, welcher die Sparkassa jedesmal das erforderliche Betriebskapital nach Bedarf bereitwillig als Darlehen vorabfolgt hat, wird Herr Karl Jickeli als Leiter dieses Instituts, in einer demnach abzuhaltenden Generalversammlung der Sparkassa und des Vorshußvereines die näheren Daten vorlegen.

Mit Behmuth erwähnte endlich der Vereinsdirektor, daß dem Institute in letzter Zeit zwei thätige Mitglieder: J. Peter Kabbeo und J. Friedrich Hellmayer im kräftigsten Mannesalter durch den Tod entziffen worden sind, und ersuchte die Generalversammlung das Andenken derselben durch Erhebung von den Eichen zu ehren.

Nach dem Antrage des Vereinsmitgliedes Josef Drotleff jun. wurde einhellig beschloffen, den Institutsdirektor Friedr. Michael Herber, dessen Thätigkeit und aufopfernder Hingebung die Sparkassa ihr Entziffen und ihr raiches Emporblühen hauptsächlich zu verdanken hat, auf Kosten des Vereines in Del molen zu lassen und das Bild im Sparkassa-Lokale aufzustellen.

Schließlich wurden mittelfst geheimer Wahl als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen: Landesfiskussekretär Franz Gebel, Landes-Advokat Wilhelm Bruner und Stearinkergen-Fabrik-Beamter Josef Langl. — Worauf die Sitzung geschloffen wurde.

Sonntag, den 3. März l. J., findet die General-Versammlung der Mitglieder des Vereines junger Kaufleute statt. Verhandlungs-Objekte: a) Bericht des Vereines-Vorstandes über das Wirken des Vereines. b) Bericht des Rechnungs-Revisions-Comit'es. c) Neuwahl des Vereines-Ausschusses.

Geschäftsausweis der Hermannstädter Sparkassa für den Monat Februar 1872.

Table with 2 columns: Description and Amount. I. Einnahmen: 1) Cassa-Uebertrag mit 31. Januar 1872: 46321 68 1/2 fl. fr. 2) Einlagen in 338 Posten: 79678 29 1/2 3) Capitals-Rückzahlungen von 26 Partreien: 27834 18 4) Vereinnahmter Vorshuß: 5000 — 5) Ergegangene Zinsen: 10935 20 Gesamt-Summe der Einnahmen: 169,769 36

Table with 2 columns: Description and Amount. II. Ausgaben: 1) Rückzahlungen an 203 Partreien: 91849 93 1/2 2) Angelegte Kapitalien bei 49 Partreien: 33135 — 3) Verwendung vom 1871er Reingewinn: 3034 45 1/2 4) Gehalte, Remunerationen und Unkosten: 816 21 1/2 Gesamt-Summe der Ausgaben: 128,835 60 1/2

und es wurde ein Cassa-Vorrath von 40,933 75 1/2 fl. in den Monat März 1872 übertragen.

Verzeichniß der im Monat Februar 1872 den evangelischen Waisen zugekommenen Geschenke.

1. Von einer ungenannten Frau ein Geschenk von 50 fl. — fr. Wofür hiermit im Namen der Waisen der innigste Dank gebracht wird von der Verwaltung. Hermannstadt, 1. März 1872.

Heute Samstag den 2. März 1872: CONCERT-SOIRÉE

Frau Weidenbach'schen Quintett's in der Caffé- und Bierquelle der Frau Fanni Ekmayer (Wiesengasse.) Anfang 8 Uhr.

Morgen Sonntag den 3. März 1872: CONCERT-SOIRÉE

Frau Weidenbach'schen Quintett's in der neuen Winterhalle der Dr. luther Bräuhausgesellschaft (Gerlicz'scher Garten.) Anfang 5 Uhr.

Program: 1. „Vereinigungs“ Marsch, von Schwertner. 2. Overture zur Oper: „Die Summe von Portici“, von Auber. 3. „Ernennung an Edward Strauß“ Walzer, von Fajthos. 4. Fantaisie „Si Trovatore“, von Alard; vorgetragen von Frau Weidenbach. 5. „Frühlingsblumen“ Polka-Mazur, von Schwertner. 6. „En récait aus Doreise Krone“ für die Flöte, von Müller. 7. „Sagabunden“ Polka française, von Genter. 8. Romantische Quadrille, von Stanislaus. 9. „Süß' erd'“ Giarab, von Remey. 10. Die „Namenlose“ Polka-Mazur, von Strauß. 11. Reminiscenzen aus der Oper: „Martha“, von Flotoz. 12. Die „Schlittenfahrt“ Polka schnell, von Genter. 13. „Rothköpfigen“ Polka schnell, von Faust. 14. Concert-Polka für die Flöte, von Dworzak.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Heute Samstag den 2. März 1872:

Zum Vortheile der Schauspielerei Antonie Gaiton. Die Gene weint die Andere lacht. Schauspiel in 4 Akten von Dumasoir und Aronian. Hierauf: Ohne Heirat. Lustspiel in 1 Akt von Marfano.

Morgen Sonntag den 3. März 1872: Ein ehemaliger Trottel oder: Der Sohn des Wilderer's. Lebensbild in zwei Akten von A. Langcr.

Fremdenliste. Angekommene am 1. März:

Römischer Kaiser: Josef Manuel, Bauunternehmer, aus Schäßburg; A. Amelzig, Ingenieur, aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 1. März 1872.

Table with 2 columns: Item and Price. 5% Metalliques: 64.15 5% mit Mai- u. Novem.-Zinsen: 64.15 5% National-Anleihen (Silber): 71.40 1860er Staats-Anleihen: 105.25 Bankaktien: 845. — Arbitrationen: 353.75 Wechsel: 112.30 Ungar. Grundbesitzungsobli.: 80.90 Zemes: 78. — Siebenb.: 77. — Croat.-slab.: — Silber: 110.50 R. l. Währ.-Dulaten: 5.33 Napoleons: 8.93

